

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 20

Artikel: Die Engländer im Sudan

Autor: Gopevi, Spiridion

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

thürme, sondern er stellte sogar als eine Bedingung seiner weiteren Mitwirkung die Verwendung der deutschen Panzerungen auf.

Sy.

Die Engländer im Sudan.

Von Spiridon Gopčević.

(Fortsetzung.)

12. Wilsons Fahrt nach Chartum.

Den 23. Januar ließ Wilson in gewohnter Unhäufigkeit verstreichen. Über der Egypter Nusri i Pascha beschämte ihn, indem er ihn antrieb nach Chartum zu dampfen, von wo er (Nusri) seit 6 Wochen abwesend war, da ihn Gordon ausgeschickt hatte, auf dem Nil kreuzend die Ankunft des Entsatzheeres abzuwarten.

Von Nusri Pascha gedrängt, entschloß sich Wilson endlich am 24. zur Fahrt nach Chartum. Er übergab Lord Beresford das Kommando in Abu Kru und schiffte sich nebst dem Major Worthley, den Kapitäns Stuart und Trafford, dem halben Sussex-Bataillon und den 500 Negersoldaten auf den Dampfern „Burden“ und „Delahauin“ (nach englischer Schreibart „Teloweihah“) ein.

Da man zwischen Kubat und Chartum 7—8 Stromschnellen zu überwinden hat und Wilson überdies sehr langsam fahren ließ, um ein Auffahren der Schiffe zu vermeiden, erreichte man erst am 28. die vor Chartum liegende Insel Tuti. (Nebenbei erwähnt, ist uns unverständlich, weshalb Wilson nicht mit allen 5 Dampfern nach Chartum fuhr, in welchem Falle er statt 800 nahezu 2000 Mann mitführen konnte.)

Erst am 27. hatte man feindliche Truppen an den Ufern des Nil auftauchen gesehen und mit ihnen Schüsse gewechselt. Auch soll den Dampfern die Nachricht vom Falle Chartum's zugerufen worden sein.

Um 28. als man die Insel Tuti erreichte, schoß eine feindliche Batterie (angeblich jene von Underman, wahrscheinlich aber jene von Hal-saya, denn ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Dampfer gar nicht bis Underman kamen), aus Krupp'schen und glatten Geschützen auf die Dampfer, während sich das Kleingewehrfeuer verdoppelte. Die Schiffe sollen auch von Geschossen getroffen worden und mehrere Granaten auf dem Verdeck krepirt sein, doch heißt es, daß die Schiffe keine Verluste hatten.

Als Chartum in Sicht kam, bemerkte man sofort, daß die englische Flagge von dem Regierungsgebäude verschwunden sei und beim Näherdampfen konnte man in den Straßen die Mahdisten herumstreifen sehen.

Nun gibt uns aber der edle Sir Charles Wilson einen Beweis seiner unerhörten Zaghaftigkeit! Statt die Parlamentärfagge zu hissen und heranzudampfen, um mit dem Mahdi in Unterhandlung zu treten, eventuell Gordons Auslieferung zu erlangen (dessen Tod konnte Wilson ja noch nicht bekannt sein), oder überhaupt dadurch Sichereres zu erfahren, — ergreift er schmählich die Flucht!

Es ist wahrscheinlich, daß sich der Mahdi mit

Wilson in Unterhandlungen eingelassen hätte; aber selbst wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, so hätte es die Ehre erfordert, dicht an Chartum heranzudampfen und nöthigenfalls durch eine Beschiebung der Sache auf den Bahn zu fühlen. Chartum war gegen den Nil zu nicht befestigt, da Gordon diesen mittelst seiner Flottille beherrschte und der Mahdi nicht einmal Küberboote besaß, also von der Nilseite kein Angriff zu erwarten war. Die beiden Dampfer hätten somit ziemlich gefahrlos dicht herankommen, eventuell vielleicht durch ihr Feuer die Mahdisten aus der Stadt treiben, landen und sich derselben bemächtigen können, sei es auch nur, um über Gordons Schicksal Gewißheit zu erlangen.

Von einem Wilson war natürlich derlei nicht zu verlangen. Er floh bis zum Anbruch der Dunkelheit stromab. Dann setzte er einen der Negersoldaten aus, um bei den Eingeborenen Erkundigungen einzuziehen. Da man schon weit von Chartum entfernt war und der Neger somit nicht aus erster Quelle schöpfen konnte, waren seine Nachrichten sehr mager. Er meldete bloß, daß Farag Pasha (nach englischer Schreibart Faraz) die Stadt an den Mahdi verraten habe und Gordon erschossen worden sei, als er das Regierungsgebäude verließ.

Mit dieser Nachricht zufriedengestellt, setzte Wilson seine Flucht fort, indem er dabei sonderbarer Weise Munition und Ballast über Bord werfen ließ, um dieselben Stromschnellen thalab passieren zu können, welche er einige Tage vorher mit voller Ladung stromauf passirt. Der gute Mann scheint eben ganz den Kopf verloren zu haben.

Daz derlei unter den Eingeborenen böses Blut mache, ist begreiflich und daher hat es etwas für sich, wenn die Briten das wiederholte Auffahren ihrer Schiffe für eine Folge von Verräthelei seitens der Heizer erklären. Der „Delahanin“ geriet nämlich bei den sechsten Nilkataraaten (beim Schebel Rojan) zwischen zwei Felsen und versank. Mannschaft, Geschüze, Vorräthe und Munition wurden jedoch gerettet. Der „Burden“, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen, übernachtete in der Nähe und setzte erst andern Tags seine Fahrt fort.

Vorher kam unter Parlamentärfagge ein Deutscher an Bord und brachte ein Schreiben des Mahdi, in welchem dieser sagte, er habe Chartum erobert, Gordon gefangen und rathe ihnen, zu ihm überzugehen und Mohamedaner zu werden — ein wohlverdienter Hohn! Uebrigens beweist dieser Parlamentär, daß der Mahdi Verhandlungen durchaus nicht abgeneigt war und Wilson somit ganz wohl an Chartum hätte herankommen können.

Am 30. Januar fuhr der „Burden“ auf eine Sandbank auf, wurde jedoch nach vier Stunden flott gemacht. Andern Tags scheiterte er bei den letzten Stromschnellen (Schabluka), zog sich ein schweres Leck zu und mußte deshalb bei einer Insel auf den Strand laufen (gegenüber dem Dorf Geraschab). In der Nacht landete man die Mann-

schafft auf der Insel und Major Worthley unternahm es, mit 4 Engländern und 8 Eingeborenen 9 deutsche Meilen weit nach Abu Kru in einem offenen Boote hinabzurudern, um Beresford von Wilsons Mißgeschick zu avistren.

Er kam am 1. Februar in Abu Kru an und Beresford brach sofort persönlich mit einem Dampfer auf, Wilson und Mannschaft zu retten.

Schon nahe dem Ziele wurde er bei Derrera von feindlichen Verschanzungen beschossen. Eine Granate platzte an Bord des Dampfers und eine andere im Kessel, sodass Beresford gezwungen war, mitten im Flusse zu ankern, um zunächst den Kessel zu reparieren.

Wilson, welchen die Furcht vor dem Mahdi peinigte, den er sich schon auf den Fersen glaubte, war ganz trostlos, als er Beresford in der Klemme sah, und die Furcht gab ihm den guten Gedanken ein, mit der Mannschaft und einem Geschütze auf dem entgegengesetzten Ufer zu landen, zu Beresfords Dampfer zu marschieren und ihn durch Beschleierung der feindlichen Verschanzung zu unterstützen.

Nachdem Beresford seinen Dampfer wieder in Stand gesetzt, nahm er Wilson und seine Mannschaft auf und dampfte nach Gubat zurück, das er am 5. Februar glücklich erreichte.

Wilson aber trieb die Furcht vor dem bösen Mahdi zu einer Desertion von den Truppen, deren Oberkommandant er — leider war. Er begab sich nämlich nach Korti unter dem Vorwande, er müsse Wolseley unumgänglich persönlich die Nachricht vom Falle Chartums übermitteln.

13. Der Fall von Chartum.

Über diese Katastrophe ist noch immer nichts Authentisches bekannt. Was wir darüber wissen, verbanken wir den mehr oder minder sich widersprechenden Berichten von Eingeborenen, welche behaupteten, Augenzeugen gewesen zu sein und den Fall von Chartum mit orientalischer Ausschmückung erzählten. Wie wenig sie verlässlich sind, beweisen ihre Widersprüche und der Umstand, dass man nicht einmal bestimmt weiß, ob und wie Gordon seinen Tod fand.

Nach den ersten in Europa eingetroffenen Telegrammen soll Gordon erböhlcht worden sein. Dagegen telegraphierte Wolseley von Korti de dato 15. Februar:

„Ein Kawaz Ibrahim Bey Ruschi's, welcher vor 14 Tagen Chartum verließ, erzählt, dass die Rebellen am 26. Januar bei Tagessanbruch, durch Berrath Faraz (Faregh) Pascha, der ihnen zwei Thore des Südwalles öffnete, die Stadt betrat.

Beim ersten Alarm begaben sich der Kawaz und Ibrahim Bey nach dem Regierungspalast, wo sie Gordon begegneten, der bewaffnet war und mit Mohammed Bey Mufasa und 20 Kawassen heraustrat. Während sie sich alle nach dem österreichischen Konsulat begaben, stießen sie auf eine Abtheilung Rebellen, welche eine Salve abgaben,

worauf Gordon zusammenstürzte. Auch die beiden Beys fielen. Der österreichische Konsul, Martin Hansal wurde in seinem Hause getötet. Der griechische Konsul Nikola und ein Arzt befinden sich in Gefangenschaft.“

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ telegraphierte aus Abu Kru am 4. Februar:

„Nachrichten aus bester Quelle zufolge, ist der Fall der unglücklichen Stadt lediglich der Verrätheit Faraz Paschas zuzuschreiben, welcher Gordons sudanische Truppen befehligte.“

Dieser Schurke verrieth die Stadt und ihren ruhmvollen Vertheidiger am Morgen des 26. Januar. Gordon hatte diesem Menschen niemals recht getraut, da er bei einer früheren Gelegenheit des Verrathes überführt und zum Tode verurtheilt worden war. Gordon hatte Faraz Pascha auf sein inständiges Flehen begnadigt, entweder den Eindruck fürchtend, welchen seine Hinrichtung auf die sudanischen Truppen machen würde, unter denen er großen Einfluss besaß, oder seiner charakteristischen Grobmuth folgend.

Mehrere Monate lang war Faraz Pascha über jeden Verdacht erhaben, man glaubt jedoch, dass er bei dem Herannahen der Engländer, Bestrafung fürchtend, (?) Unterhandlungen mit dem Mahdi anknüpfte, welche die heute von Ledermann beklagten traurigen Folgen hatten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass er es war, der am 26. Januar den Mahdisten die Thore öffnete.

Als Gordon den ungewöhnlichen Lärm vernahm, welcher durch das Eindringen der Truppen des Mahdi veranlaßt wurde, eilte er aus dem Palaste, um sich nach der Ursache desselben zu erkundigen, wurde jedoch auf der Schwelle ermordet.

Es scheint, dass ungeachtet des tödlichen Briefes General Gordons am 27. Dezember (nach Wolseleys Bericht trug der letzte Zettel das Datum 14. Dezember 1884), in welchem es hieß, dass in „Chartum Alles in Ordnung sei“, die Garnison schon seit längerer Zeit die größten Entbehrungen litt. Diese Thatache erleichterte zweifelsohne das Werk des Verrathes.

Die Truppen des Mahdi, die wilben Jäger von Kordofan und die Reiter von Baggara, diese Kossäten des Südens, strömten in Scharen in die Stadt und nun wurde das Signal zum Hinschlachten gegeben.

Eine Mezelei unbeschreiblicher Brutalität folgte. Alle, welche Gordon treugeblieben waren und die solange zwischen ihm und den feindlichen Dolchen gestanden hatten, wurden ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht erbarmungslos niedergemacht. Die Weiber wurden größtentheils kaltblütig ermordet und kleine Kinder zum Zeitvertreib gespielt. Alle Angehörigen der 500 Mann, welche unter Musri Pascha nach Gubat kamen, theilten das allgemeine Schicksal. Nach der Schilberung eines Augenzeugen, der an Bord der Dampfer kam, floß das Blut in den Straßen von Chartum einen ganzen Tag lang in Strömen. Wenn dies auch eine orientalische Übertreibung sein mag, so kann doch keinem

Zweifel unterliegen, daß das Blutbad ein schreckliches war. Das Gros der Truppen trat jedoch bereitwillig zum Mahdi über."

Dieser Bericht ist offenbar stark übertrieben, wie alle, welche auf Aussagen phantasiereicher Orientalen beruhen. Der Mahdi ist ein viel zu politischer und schlau berechnender Betrüger, als daß er nicht seinen Truppen eingeschärft haben sollte, jedes überflüssige Gemehehl zu vermeiden. Die in seine Gewalt gesunkenen Europäer sollen stets gut behandelt worden sein. Dem Mahdi nützte es viel mehr, wenn er die Bevölkerung von Chartum schonte und für sich gewann, als wenn er sie niedermeheln ließ, wodurch er höchstens das erreichte, daß sich künftig die ihm feindlich gesinnten Städte auf das Neuzerste vertheidigten. Daz die als fanatische Anhänger Gordons bekannten Personen und Soldaten niedermehelt wurden, stelle ich nicht in Frage; wohl aber scheint es mir unglaublich, daß der Mahdi auch die harmlose und meist indifferente Zivilbevölkerung habe hinmorden lassen. Man darf nicht außer Acht lassen, daß diese nicht christlicher Religion war, der „Prophet“ El Mahdi jedoch seine Glaubensgenossen nicht ohne zwingende Noth niedermeheln darf.

Uebrigens ist es noch gar nicht bewiesen, daß Gordon wirklich seinen Tod fand. Wenn auch die Botschaft des Mahdi an Wilson, daß er Gordon in Gefangenschaft halte, nur ein diplomatischer Kniff gewesen sein mag, so darf man doch nicht verschweigen, daß zwei andere „Augenzeugen“ berichteten, Gordon befände sich noch am Leben. Der eine erzählte, der Mahdi halte ihn gefangen, der andere behauptete, es sei ihm gelungen, nach dem Äquator zu entkommen. Nach seinem Einzug habe der Mahdi befohlen, man möge ihm Gordons Kopf bringen und die Araber hätten ihm den Kopf des österreichischen Konsuls gebracht. Einer der Unwesenden, welcher Hansal gut kannte, machte jedoch den Mahdi auf diesen Irrthum aufmerksam. Der Mahdi hatte nun befohlen, Gordons Kopf aufzutreiben, doch sei derselbe nirgends zu finden gewesen und es habe auch niemand sagen können, ob und wo Gordon seinen Tod gefunden. Daraus schließe er, daß es Gordon gelungen sei, nach dem Äquator zu entkommen.

Diese Erzählung klingt eben nicht wahrscheinlich, aber ganz und gar unmöglich ist sie nicht. Freilich scheint es seltsam, daß dann Gordon bis heute noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat, doch vergesse man nicht, wie schwierig dies ist, wenn sich Gordon wirklich in der Äquator-Provinz befindet. Dort sind nämlich auch die Forschungsreisenden Emin Bey (Dr. Schnizler), Juncker, Casati und Lupton Bey, von denen seit Jahren keine Nachricht nach Europa gedrungen, weil sie durch den Aufstand des Mahdi von dem Verlehe mit Europa abgeschnitten. Möglicher, wenn auch nicht wahrscheinlich, ist es nun, daß Gordon sich bei jenen 4 Forschern befindet und darum wäre es sehr zu wünschen, daß Dr. Lenz, der kürzlich nach dem Kongo abgereist ist, um von

dort aus nach der ägyptischen Äquatorprovinz vorzudringen, jene 4 Forscher und vielleicht auch Gordon aufzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Militärische Briefe. III. Neben Artillerie. Von Kraft Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General der Infanterie à la suite, General-Adjutant S. M. des Kaisers und Königs. Berlin. 1885. E. S. Mittler & Sohn. (Fortsetzung).

Der 7. Brief ist betitelt: „Der Kasten geht“. Was hier ein kriegserfahrener Offizier vom Fach, welcher in der Artillerie höhere Kommandos geführt und im Felde Hervorragendes geleistet hat, sagt, dürfte gerechten Anspruch auf Beachtung von Seite der Offiziere der Waffe haben.

Bekanntlich betrachtete man die Artilleristen in den deutschen Heeren noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mehr als gelehrte Handwerker, wie als Soldaten. Der Verfasser bemerkt hierzu:

„Die Artilleristen trugen zum Theil selbst Schuld daran. Das Wenige, was sie mehr als Andere zu lernen hatten, um ihrem Berufe nachzukommen, wurde von ihnen selbst zu einer großen Wissenschaft aufgebaut, die, mit dem unnahbaren Schleier des Geheimnisses umgeben, die Militärs anderer Waffen um so mehr von ihr entfernte, als der an sich trockene Inhalt durch die Breite seiner Behandlung noch langweiliger wurde. Ich brauche nur an das Kapitel: „Vom Paps- und Kleisterkochen“ zu erinnern, mit dem seiner Zeit jedes Lehrbuch der Artillerie begann, oder an die Lehrbücher über Geographie, Geschichte und höhere Mathematik, die einst mit zur Ausrüstung jeder Probe eines Feldgeschützes gehörten. Es gefiel sich der Artillerist damals in der Maske der Gelehrsamkeit und mit dem Schleier des Geheimnisses, denn wenn dadurch die anderen Waffen auch der Artillerie entfremdet wurden, so hegten sie doch eine gewisse Achtung vor der ihnen unbekannten Gefahrtheit. Der Jüngster der Artillerie aber, wenn er den Schleier gelüftet und erkannt hatte, daß so unendlich Vieh nicht dahinter steckte, machte es, nachdem er sich von seiner Enttäuschung erholt hatte, wie der Jüngling, der das Bild von Sais entschleiert hatte. „Was er alda gesehen und erfahren, hat seine Jungs nie bekannt.“ Denn es gefiel ihm schließlich auch, unter den Kameraden der anderen Waffen als ein Mitglied der gelehrten Waffe, als etwas Besonderes, zu gelten. Indessen gab es doch bald Manche unter den Artilleristen, welche erkannten, daß der Ruf der Gefahrtheit allein der Waffe nicht diejenige Stellung erobern könne, welche ihr eine zweckentsprechende Mitwirkung im Kriege sicherte, und daß eine größere gesellige und taktische Annäherung an die anderen Waffen ihre Mitwirkung im Kriege fördere. Wie die geselligen Beziehungen auf die taktische Verwendung mit von Einfluß sind, weißt Du ja. Denn die Menschen sind keine Maschinen, und die sich genau kennen und zusammen auf gleicher Stufe leben, wirken im Gefecht har-